**Zeitschrift:** Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Bern
**Band:** 7 (1911)
**Heft:** 2

**Buchbesprechung:** Literaturbericht
**Autor:** [s.n.]

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Literaturbericht.

ur Geschichte der Johanniter in der Schweiz hat J. K. Seitz[1]) mit seiner Geschichte der Johanniter-Priester-Komturei Freiburg i. Ue. einen Beitrag geliefert.

Der Verfasser gibt zunächst eine kurze Darstellung der Organisation des ganzen Ordens und der Pflichten seiner Mitglieder, die wesentlich zum Verständnis der Arbeit beiträgt, und stellt dann aus den ihm zugänglichen Akten die Geschichte der wahrscheinlich 1224 gegründeten Komturei Freiburg oder eigentlich der Freiburger Komture dar, denn, wie Seitz selber sagt, geht jene fast ganz in dieser auf.

Da die Tätigkeit der schweizerischen Komture auf dem heimatlichen Boden vorwiegend in der Verwaltung der Güter, teilweise auch in der Kranken- und Armenpflege bestand, das Hauptinteresse dieser Männer aber naturgemäss den allgemeinen Aufgaben des Ordens (Kampf gegen die Türken) zugewandt war, spielten die Johanniter-Komtureien in der Schweizergeschichte in der Regel keine aktive Rolle. Uns interessieren darum mehr einzelne ihrer Vorsteher, die als politisch oder militärisch bedeutende Persönlichkeiten sich auszeichneten. Und da finden wir wirklich hervorragende Männer, wie z. B. Burkhard von Schwanden, der 1283—1290 sogar Hochmeister des Deutschordens war, und erst später in den Johanniterorden übertrat, oder Peter von Englisberg, der auch die bernischen Komtureien Münchenbuchsee und Thunstetten besass, die er 1529 der ihm befreundeten Stadt gegen das Schloss Bremgarten übergeben musste. Die zu der Arbeit gehörenden Regesten werden im nächsten Band der Freiburger Geschichtsblätter zum Abdruck gelangen.

Von 17 noch erhaltenen Murtener Steuerlisten des 15.

---

[1]) J. K. Seitz. Die Johanniter-Priester-Komturei Freiburg i. Ü. Freiburger Geschichtsblätter, XVII. Jahrg., S. 1—136.

Jahrhunderts hat F. Welti[2]) die älteste (von 1428) veröffentlicht. Derartige Verzeichnisse können oft wertvolle Aufschlüsse geben bei Feststellung von Daten, und ihre Veröffentlichung ist deshalb zu begrüssen, auch wenn sie nicht sofort verwertet werden können.

Es ist ein verdienstliches Werk, dass W. Hadorn[3]) im Hinblick auf die durch die Borromäus-Enzyklyka und den Modernisteneid in der katholischen Kirche geschaffene Situation uns in anschaulicher Darstellung den Kardinal Borromäus vorführt, aus dessen Wesen und Geist heraus die genannten Erlasse verfasst worden sind. Der erste der beiden Vorträge, der sich auf die zuverlässigsten Quellen stützt, zeigt uns in wirklich objektiver Weise einen Mann, der einerseits furchtlos die Pestkranken pflegte, den Elenden half, dessen ganzes Leben darin aufging, die Kirche nach seinem Ideal zu reformieren, der aber andrerseits die Protestanten im Misox der Hexerei anklagte, um sie vernichten zu können, weil er sie nicht des Glaubens wegen angreifen durfte. Je mehr dieser wunderbare Mann sich im Dienste seiner kirchlichen Ideale von wahrer Menschlichkeit entfernte, je unerbittlicher er gegen sich selbst und die ihm unterstellte Geistlichkeit wurde, um so mehr galt er dem Volk als ein Heiliger, ein Wundertäter — und dieser Mann, auf dem Hintergrunde des damaligen Klerus Italiens betrachtet, musste einem allerdings selbst wie ein Wunder vorkommen. Der zweite Vortrag Hadorns, der eigentlich nicht in den Rahmen dieser Besprechung gehört, zeigt nun, wie der von Pius X. seit einigen Jahren betretene Weg zum Teil aus den gleichen Anschauungen und Ideen heraus kommt und dem gleichen Ziele zustrebt.

Ein verständnisvoll gezeichnetes Lebens- und Charakterbild Albert Ankers hat uns A. Rytz[4]) geschenkt. Hier führt

---

[2]) F. Welti. Steuerrodel der Stadt Murten aus dem Jahre 1428. ib. S. 137 bis 152.

[3]) W. Hadorn. Zur Borromäus-Enzyklika. Zwei Vorträge über Kardinal Borromäus und die gegenwärtige Lage der kath. Kirche mit besonderer Berücksichtigung der modernistischen Bewegung. Bern 1911. A. Francke.

[4]) A. Rytz. Der Berner Maler Albert Anker. Ein Lebensbild. Bern 1911. Stämpfli & Cie.

nicht der Kunstkritiker oder der Aesthetiker die Feder, sondern der Freund, der mit schlichten Worten einen Lebenslauf darstellt, dessen Grundlagen, bei aller äussern Anerkennung, auch Schlichtheit und Einfachheit waren. Je besser man so den Künstler in seinem Wesen kennen lernt, um so lieber gewinnt man auch seine Bilder. Aus dem an charakteristischen Zügen reichen Lebensbilde sei hier nur ein kleiner, aber wichtiger Vorfall wiedergegeben.

Anker hielt als Theologiestudent — er hatte dieses Studium auf den Wunsch seines Vaters ergriffen — vor seinem Professor in kurzer Frist zwei Predigten über Worte Jesu. Nach der zweiten sagte Prof. Wyss statt aller Kritik: „Mein lieber Herr Anker, ich glaube, Sie täten besser, statt Pfarrer ein Maler zu werden."

„Das wollte ich nur zu gern, aber mein Vater will's nicht zugeben!" war die Antwort. Da reiste Wyss mit ihm zum Vater nach Ins, und dieser gab schliesslich seine Zustimmung.

Die Gemeinde Rapperswil im Seeland hat nun auch ihre Heimatkunde erhalten aus der Feder von G. Appenzeller [5]). Der Verfasser entwirft ein anschauliches Bild von der Entwicklung des genannten Gebietes, indem er von den Zeiten der Pfahlbauer vorwärts schreitet bis in die jüngste Gegenwart. Er hat nicht nur schon vorhandene Arbeiten benützt, sondern auch selber noch Umschau gehalten in den Archiven. Einige Abschnitte hätten nach unserem Dafürhalten gekürzt werden dürfen. Statistische Tabellen aus der neuesten Zeit, die nur Personennamen enthalten, oder Einzelheiten über die neuesten Verkehrswege und ähnliches, verzehren unnötigerweise einen Teil des Reinertrages der Arbeit, der zu einem wohltätigen Zweck bestimmt ist. Etwas anderes ist es z. B. mit der Darlegung der Grundbesitzverhältnisse oder deren Verschiebung im Laufe der Zeit; derartige Tabellen sind wirklich ein Stück Heimatkunde. Dr. Th. de Quervain.

---

[5]) G. Appenzeller. Die Kirchgemeinde Rapperswil (Kt. Bern.) Ein Beitrag zur Heimatkunde. Selbstverlag. Fr. 1.—. (Reinertrag zugunsten der Anstalt „Gottesgnad" in Mett.)